

Pfarrer Alexander Höner

Silvester, Freitag, 31. Dezember 2010, 23.30 Uhr

Ansprache in der Andacht zum Jahreswechsel

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Nachtgemeinde,

365 Tage und Nächte haben wir geschenkt bekommen. Wir haben sie durchlebt. Schönes und Schreckliches. Wichtiges und Banales. Das Alltägliche und das Überraschende, mit dem wir nicht gerechnet haben. Da möchte ich kurz bleiben: bei dem, was im letzten Jahr für uns unvorhergesehen kam.

„Serendipity“ – haben Sie das Wort schon einmal gehört? „Serendipity“. Vermutlich geht es vielen von Ihnen nicht anders als mir. Bis vor kurzem kannte ich dieses Wort nicht, obwohl es schon über 200 Jahre alt ist.

„Serendipity“ – erstmals hatte der englische Autor Horace Walpole (1717–1797) – er lebte im 18. Jahrhundert – den Ausdruck in einem Brief (1754) an Horace Mann verwendet. Er erläutert darin, er habe ihn in Anlehnung an ein persisches Märchen mit dem englischen Titel „The Three Princes of Serendip“ – „Die drei Prinzen von Serendip“ erfunden. In diesem Märchen machen drei Prinzen viele unerwartete Entdeckungen in einer Gegend namens „Serendip“. Das Märchen ist geschrieben vom indisch-persischen Dichter Amir Khusro.

Bekannteste Beispiele für Serendipity sind die Entdeckung Amerikas, die Entdeckungen der Röntgenstrahlung oder des Penicillins – alles Zufallsentdeckungen, glückliche Umstände, überraschende Erkenntnisse. Eigentlich wollte Columbus etwas ganz anderes erreichen und da entdeckte er plötzlich Amerika. Sekundenkleber, Klettverschluss, Teflon, der Teebeutel oder auch die Nylonstrümpfe – alles Serendipity.

Aber solche Entdeckungen sind eben auch nicht nur reiner Zufall. „Nur ein vorbereiteter Geist ist für den Zufall empfänglich“ sagte der französische Chemiker und Physiker Louis Pasteur (1822-1895). Die Entdeckung kommt, wenn jemand viel daran gearbeitet hat, wenn jemand seine Sinne für Neues öffnet. Aber sie kommt oft ungezwungen und fällt ihm zu und dann auch oft an anderen Stellen, zu anderen Zeiten und mit anderen Inhalten als erwartet.

Was hatten Sie sich für 2010 vorgenommen? Und was ist dann doch alles anders gekommen, als Sie gedacht haben?

Ich erhielt vor zwei Tagen einen Brief einer Studienfreundin. Wir hatten seit zwei Jahren keinen Kontakt mehr. Sie schickte mir ihren Rückblick auf die vergangenen zwei Jahre. Er liest sich wie ein Roman. Nein, wenn man all die Veränderungen in ihrem Leben in einem Roman festhielt, dann bin ich mir sicher, gelte er als unrealistisch. Sie hat es wirklich erlebt. Ihre Kinder sind erwachsen geworden. Der eine geht nach Kopenhagen, die andere in die USA. Nach vielen Gesprächen und einer Beratung entscheidet sich die Freundin, sich von ihrem Mann zu scheiden. Auch ist sie nicht mehr glücklich in ihrem Beruf und kündigt. Nach längerer Zeit verliebt sie sich neu. Während sie Schmetterlinge im

Bauch hat, erfährt sie, dass sie Brustkrebs hat. Schnell wird die neue Beziehung auf die Probe gestellt. Sie zieht zu dem Freund nach Genf, übersteht die Behandlungen, findet eine neue Arbeit. Bei allem, was sie erlebt hat, schreibt sie: Es war nicht leicht, aber es war richtig für mich. Als ich ihren Brief zu Ende las, hatte ich das Gefühl, sie ist angekommen. Per aspera ad astra – über raue Pfade zu den Sternen.

Die Freundin hat eine Menge Serendipity erlebt. Sie erreichte einen wichtigen Wendepunkt in ihrem Leben, war offen für Neues, jedoch ist Vieles so gekommen, wie sie es nie vermutet hätte. An ihrer Geschichte wird deutlich, dass Serendipity nicht immer nur schöne Entdeckungen bringen. Sie öffnen auch plötzlich die Abgründe des Lebens – und die machen manchmal überhaupt keinen Sinn. Zum Beispiel, wenn ein geliebter Mensch plötzlich krank wird oder stirbt.

Bei allem Traurigen und Schrecklichen mit einem liebenden Gott zu rechnen, das macht nicht alles besser oder sinnvoller. Die Fragen und die Widersprüche bleiben. Mit dem Glauben an Gott bekommt man jedoch einen anderen Blick auf das Leben. Ein zu früher Tod bekommt nicht mehr Sinn durch meinen Glauben, aber er gibt meinem Schmerz Raum und schreibt ihn in die Dimension der Hoffnung ein: Einmal wird es sein, dass keine Tränen mehr fließen, dass keine Einsamkeit uns fest umschließt und Ungerechtigkeiten das Leben terrorisieren. Einmal wird es sein... Das ist unsere Hoffnung, die unseren Blick öffnet für das Unerwartete, für das Nicht-Bewiesene, für das Heilige, für Serendipity. Diesen Blick der Hoffnung wünsche ich uns allen für 2011.

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ (Phil 4,7) Amen.